

Kämpfer für die Pflege wartet auf späten Sieg

Der Gewerkschafter Michael Quetting wurde mit seinem Kampf für die Entlastung der Pflegekräfte landesweit bekannt. Nun hört er auf. Sein Fazit fällt durchwachsen aus – aber das könnte sich dank eines Plans auf Bundesebene bald schlagartig ändern.

VON DANIEL KIRCH

SAARBRÜCKEN Die Wut über die Missstände im Krankenhauswesen mündet bei Michael Quetting zuweilen in Zynismus. „Am besten wäre, wir schließen alle Krankenhäuser, dann haben wir auch keine Versorgungsprobleme mehr. Wir versorgen einfach niemanden“, schrieb der Verdi-Pflegebeauftragte vor Tagen, als Personaluntergrenzen in Kliniken für einige Behandlungen außer Kraft gesetzt wurden.

„Es ist bei den Entscheidungsträgern angekommen, dass es einen Pflegenotstand gibt. Heute bestreitet das keiner mehr.“

Michael Quetting
Scheidender Pflegebeauftragter der Gewerkschaft Verdi

Der 67-Jährige, einer der wortgewaltigsten und deshalb auch einer der bekanntesten Gewerkschafter im Saarland, ging eigentlich schon vor zwei Jahren in Rente, machte dann aber doch noch weiter. Nun hört er endgültig auf und gibt sein Amt an Lisa Stummkeller ab.

„Die Stimme der Pflegerinnen und Pfleger im Saarland“ nennt ihn Gesundheitsministerin Monika Bachmann (CDU) respektvoll. Quetting hinterlasse „als unermüdlicher Überzeugungsstärker und unbequemer Kritiker zahlreiche Spuren“, lobt seine Gewerkschaft. Unbequem und laut sein, das konnte der Oberwürtzbacher, der früher der Jugendverband der Kommunis-

tischen Partei im Saarland leitete, wie kein Zweiter in der Branche.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass er nicht nur ein Haudrauf war. Susann BreKlein, die frühere Chefin des Saarbrücker Winterberg-Klinikums, die Konflikte mit Quetting nicht nur in Betriebsversammlungen, sondern sogar vor Gericht austrug, sagt: „Ich schätze ihn als Menschen sehr. Manchmal hat er überzogen, aber er hat es für seine Leute immer ehrlich gemeint. Insbesondere unter vier Augen konnte man mit ihm viel Vernünftiges regeln.“

Quetting, geboren in Trarbach und 1970 ins Saarland gekommen, ist selbst Krankenpfleger. „Er spricht die Sprache der Pflegekräfte“, sagt der Geschäftsführer der Saarländischen Krankenhausgesellschaft, Thomas Jakobs, der Quetting „bewundernswertes Engagement“ bescheinigt.

Die Ausbildung machte Quetting am Knappschaftskrankenhaus Sulzbach, als er über 40 war und schon etliche Berufsjahre als Laborassistent und EDV-Pädagoge auf dem Buckel hatte. Schnell stieg er zum Stationsleiter auf einer neurologischen Station auf und arbeitete im Qualitätsmanagement. Nebenher engagierte er sich in der Gewerkschaft ÖTV (heute Verdi), deren Betriebsgruppe er in Sulzbach leitete. „Bis heute das gewerkschaftlich am besten organisierte Krankenhaus, das ich kenne“, sagt Quetting, 80 Prozent der Mitarbeiter seien Verdi-Mitglied.

2008 wechselte er als hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär zu Verdi. Durch Lautstärke und Zuspitzung auf Missstände aufmerksam machen, das war sein Stilmittel. In seinen Mitteilungen, mit denen er Journalisten regelmäßig versorgte, warf er den Arbeitgebern schon einmal Arroganz oder die Ausnutzung der Beschäftigten vor. Immer wieder schimpfte er auf den „Markt“, der im Krankenhauswesen gerade nichts richte. „Eine ganze Berufsgruppe wird verheizt“, wettete er im Februar in einer Landtagsanhörung. Das trug Quetting mit manchem Krankenhausdirektor den Vorwurf ein, er überziehe und rede trotz guter Absicht die ganze



Seit 2008 setzte sich Michael Quetting als hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär bei Verdi für die Belange der Pflegekräfte ein. Jetzt geht er in Ruhestand. FOTO: VERDI

Branche schlecht: Kein Wunder, so die Klage, wenn junge Leute da nicht mehr in die Pflege wollen.

Quetting führte viele Kämpfe. Einer, der bundesweit auf Beachtung stieß, war 2017 in Ottweiler, als er ein Tabu brach und zum Ärger des Trägers Marienhaus, der schon seine Juristen in Alarmbereitschaft versetzt hatte, erstmals in Deutschland ein katholisches Krankenhaus bestreiken ließ. Am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg erzwang er mit der Drohung, Hunderte Betten per Streik lahmzulegen, 2018 einen Entlastungsvertrag. Für jede Schicht, in der eine

Station unterbesetzt ist, erhalten die betroffenen Pflegekräfte dort Freizeit. Laut Quetting ein bundesweites Novum, er sieht das als großen Erfolg.

Zwei große Pflege-Demonstrationen im Saarland stellte er auf die Beine, den bundesweit von Verdi genutzten Slogan „Aufstehen für die Pflege“ erland er („eigentlich meine Frau“, wie er sagt). Und dass Pflegekräfte 2015 vor zahlreichen deutschen Krankenhäusern zum selben Zeitpunkt öffentlichkeitswirksam auf 162 000 fehlende Beschäftigte hinwiesen, sei sein „größtes Husarenstück“ gewesen, sagt er.

Auch mit der Landespolitik hat er so manchen Strauß ausgefochten. Das Verhältnis zu Gesundheitsministerin Bachmann war nicht immer spannungsfrei. „Aber wir können uns ehrlich in die Augen schauen“, sagt Quetting, der als Parteiloser die Linke-nahe Peter-Imandt-Gesellschaft leitet. Auf dem kleinen Dienstweg habe er mit der CDU-Politikerin manches lösen können. Inzwischen sind sie per du. Bachmann sagt, sie schätze ihn für „seine hervorragende Arbeit, seinen unermüdlichen Einsatz für die Pflege und als kompetenten Ratgeber in komplexen Fragen“.

Sein größter Erfolg? „Es ist bei den Entscheidungsträgern angekommen, dass es einen Pflegenotstand gibt. Heute bestreitet das keiner mehr.“ Dennoch, die Entlastung für die Pflegekräfte ist flächendeckend bisher nicht eingetreten. „Wir haben einiges bewegt, wenn auch zu wenig“, lautet sein Resümee.

Dass nun aber die Ampel-Koalition im Bund verbindliche Personalvorgaben auf den Weg bringen will, könnte Quettings Bilanz dann doch noch entscheidend verändern. „Wenn das kommt, wäre das ein Sieg“, sagt er. Ein später Sieg im Ruhestand.